

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 30. Dezember 1914 — Pr. I. 8 C. 2248 — (Reg.-Amtsblatt 1915 S. 6) teile ich mit, daß der Kinderlohn für 1 Kg. meißingene Patronenhülsen von 25 auf 50 Pfg. erhöht worden ist.

Wiesbaden, den 10. November 1915.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 11. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

Auf den Uebergängen der Nebenbahnen sind in letzter Zeit wieder mehrfach Unfälle dadurch entstanden, daß die Wagenführer entweder versuchten, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über den Uebergang zu kommen oder daß sie, wenn sie nicht etwa geschlafen haben, mit Begleitern plaudernd oder im Planwagen sitzend, die Warnungssignale nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Uebergang ein Zug näherte. Auch durch das unruhige Verhalten der Zugtiere kann, wenn sie zu nahe an die Bahn herangeführt werden, leicht ein Unfall entstehen.

Den Wagenführern von jeglichem Fuhrwerk liegt die Pflicht ob, beim Befahren von Bahnübergängen zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie bei unachtsamen Befahren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer Verurteilung auf Grund des § 816 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Söckst u. W., den 27. November 1915.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 11. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag von Vormittags 9 Uhr ab, wird in der Behausung des Unterzeichneten das letzte Ziel der Kirchensteuer erhoben.

Schwanheim, den 11. Dezember 1915.

Der Kirchenrechner: St a a b.

Jugendwehr.

Heute abend keine Instruktionsstunde.
Sonntag, nachmittags 2^{1/2} Uhr, antreten an der Baumschule zur Felddienstübung.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Der Kanzler vor dem Reichstag.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat in der Reichstagsitzung am Donnerstag eine Rede über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage gehalten. Zuerst gab er einen Überblick über die Entwicklung der politischen Beziehungen, erwähnte das Eingreifen Bulgariens in den Weltkrieg und geißelte die Machenschaften der Entente auf dem Balkan, die in hinterlistiger Weise die einzelnen Balkanstaaten durch Versprechungen gegeneinander aufspielte. „Jetzt hat König Ferdinand das Wort, die bulgarischen Fahnen sind wieder siegreich entrollt und flattern frei über mazedonischem Boden.“ Serbien ist ein Opfer östlicher Zusicherungen geworden, das zweite kleinste Volk hat sich für die Westmächte geopfert. Die Verbindung mit der Türkei ist hergestellt. „Der Weg nach dem nahen Orient bedeutet nicht nur einen Meilenstein in der Geschichte unseres Volkes, sondern der Welt.“ Nach Belgien und Serbien soll sich jetzt auch Griechenland der Entente opfern. „Die Bekämpfer des sogenannten preußischen Militarismus benutzen die Drohmittel der englischen Flotte gegen den neutralen souveränen Staat.“ Immer aufs Neue wird klar, daß nicht Belgien der Grund für Englands Kriegserklärung war. Jetzt greift sogar England wörtlich zu, daß es nur deshalb in den Krieg eingreift, weil Deutschland nicht sonst hätte bezwungen werden können. Die militärische Lage ist überall günstig bei uns. Im Osten stehen wir weit vorgeschoben in Feindesland, immer bereit zu neuem Vorgehen. Im Westen halten wir alle Positionen fest in unserer Hand.

trotzdem die Franzosen „in der Champagne allein bei ihrer letzten Offensive soviel Truppen eingesetzt hatten, wie Deutschland im ganzen Kriege 1870/71 zur Verfügung standen. Dank, heißer Dank dafür unseren Krieger, die dort ihr Leben für die Freiheit Deutschlands in die Schanzen schlugen.“ Den Italienern fehlt an der Isonzofront jeder Erfolg.

Auch hinter der Front wird in Feindesland wacker von uns gearbeitet. In Belgien ist es vielfach gelungen, annähernd normale Verhältnisse herzustellen. Die Eisenbahnen arbeiten wieder normal, die Bergwerke sind wieder in Betrieb. Die allgemeine Schulpflicht wird durchgeführt. Auch der Anfang einer Arbeiterschutzgesetzgebung ist in Polen, Litauen und teilweise in Kurland gemacht. Die entsetzlichen Folgen der Verwüstungen der Russen sind fast völlig beseitigt. In Warschau ist eine polnische Universität errichtet. „Wohl noch niemals in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo Millionen vorn an der Front stehen, hinter der Front solche Friedensarbeit geleistet worden. Das sieht weder nach Hunen noch nach Erschöpfung aus.“ Unsere inneren wirtschaftlichen Verhältnisse sind gesichert. „Wir haben genug an Lebensmitteln, wenn sie richtig verteilt werden. Die Not, welche infolge des Krieges, in vielen schwächer bemittelten Familien herrscht, wird von niemanden mehr beklagt als von mir. Ich habe volle Bewunderung für das stille Heldentum ihres Kampfes und auch ihnen gebührt der heiße Dank des Vaterlandes. Wo wir den Hunger erfassen können, legen wir ihm das Handwerk. Wir haben zwar keinen Ueberfluß aber wir kommen aus.“ Es kursieren allerlei Legenden über deutsche Friedensbestrebungen. An all dem ist kein wahres Wort. Der Kanzler kommt dann auf den General Votha zu sprechen. Er streut die Verleumdung aus, daß die deutsche Eroberungssucht auf das Heimatland der Buren sich richte. „Ich finde gar keine Worte, die scharf genug wären, gegen diese unwahre und böswillige Erfindung Verwahrung einzulegen.“ Der Kanzler schließt: „In unserer Rechnung ist kein unsicherer Faktor, der unsere felsenfeste Zuversicht auf den Sieg erschüttern könnte. Wenn unsere Gegner sich jetzt vor den Tatsachen nicht beugen wollen, dann werden sie es später tun müssen.“ Alle Deutschen sind bereit zu erfüllen, was Deutschlands Zukunft von uns fordert.

Der Kanzler, der selbst graue Uniform trug, sprach mit lauter, im ganzen Saal deutlich vernehmbarer Stimme. Minutenlanges Beifall und Händeklatschen folgte seiner Rede.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

41

Eine freudige Aufregung entstand auf dem Schiff, gleich als ob ein jeder die Gewissheit gehabt hätte, dort drüben in den aufstehenden Lande eine große Zukunft entgegen zu sehen. Wer das Schiff zu verlassen im Sinne hatte, packte seine sieben Sachen zusammen und das Deck des Schiffes wurde nicht mehr leer von eifrig auspackenden Menschen.

Auch Stephan Verker hatte dem Kapitän erklärt, daß er sich entschlossen habe, nicht auf dem Schiffe zu bleiben, und der Kapitän mußte ihn, wenn auch ungern, ziehen lassen.

Die See war spiegelglatt und unter lachendem Himmel näherte sich der „Scharnhorst“ mit großer Schnelligkeit dem Hafen von New-York. Je flacher und niedriger die See ausdehnte, dem Auge des Beschauers darbot, um so überwältigender war der Anblick dieses riesenhaften, in welchem die Schiffe, groß und klein, durcheinanderwimmelten, waren sämtliche Flotten der Welt hier versammelt. Wie eine Ausgeburt einer ungeheuerlichen Phantasie erhob sich der Leuchtturm des Hafens, die Statue der Freiheit, und hinter dem Hafen die Stadt selbst mit ihren turmartigen, bis in die Wolken sich erhebenden Gebäuden; Stockwerk auf Stockwerk baute sich auf bis zu schwindelhafter Höhe, gleich einem gigantischen Spielzeug lagen die durch die Straßen gemauerten Stadtteile vor den staunenden Augen der Ankömmlinge.

Doch die Auswanderer, die Reisenden, hatten noch eine schwere Probe ihrer Geduld abzugeben. Ein Schiff der amerikanischen Regierung legte an, und bevor die Landung gestattet wurde, wurde die peinlich genaue Zoll- und Gesundheitsvisitation vorgenommen, um jeden zurückzuweisen, der nicht gesund erschien oder aber für die nächsten Wochen nicht Mittel zu seinem Unterhalt nachzuweisen vermochte.

Dieses Los traf auch Peter Haaga. Er besah weder Geldmittel noch Papiere und wüßte sich der Kapitän umsonst, den Eindringling wieder zurückzunehmen, woher er kam, und er verschor sich hoch und teuer, ihn der

Behörde zu überliefern, sobald er in die Heimat angekommen wäre.

Stephan Verker hatte schon die Kontrolle passiert und er bemerkte von der Ferne die Szene. Obgleich er seinen Vorgesetzten bedauerte, verheißte er sich nicht, daß ihn der Gedanke nicht unangenehm berührte, von ihm loszukommen. Denn, wenn er auch von der aufrichtigen Besserung dieses Menschen überzeugt war, so brachte ihm doch der Anblick seiner Persönlichkeit die feste Erinnerung des Vergangenen und er war fest entschlossen, mit dieser Erinnerung zu brechen und sich ein neues Dasein, eine neue Heimat zu schaffen, es war ihm, als hätte sich das Unheil an seine Fersen, so lange er mit diesem Manne zusammen war, mit dessen Erscheinen all sein Unglück begonnen hatte.

Endlich, endlich schiffte das Landungsboot die ungeduligen Reisenden aus, Stephan Verker betrat den Boden einer neuen Welt. Staunend, bewundernd und doch mit einem Gefühl der Ungewissheit, des Alleinseins besah er sich dieses bunten, wechselvolle Bild eines fremden Lebens.

Überall hasteten und drängten geschäftige Menschen durch die Straßen, die bei der ungeheuren Höhe der Häuser enge und finster erschienen, durch den dunklen Strom bahnten sich die Mietwagen, Lastfuhrwerke, elegante Equipagen ihren Weg, fausten die Wagen der elektrischen Straßenbahn, oft in ganzen Rügen dicht hintereinander fahrend. Fremdartige Gesichter und Trachten boten sich seinem Auge. Unter der gewöhnlichen Straßenkleidung mischten sich die bunten, seltsamen Gewänder des Orients, des Chinesen, des prunkliebenden Negers.

Dieser ungeheure Verkehr in den Straßen brachte ein gewaltiges Getöse hervor, das die Ohren des Unkundigen betäubte und ihn in Verwirrung setzte, so daß er unschlüssig stand, wohin er sich wenden sollte, zögernd und zagend, in diesem rauschenden Strom unterzutauchen.

Und überall, wohin er hörte, fremdartige Laute! Worte, Ausrufe, die er nicht verstand! Ein schmerzlicher Seufzer hob sich aus seiner Brust. „Alle Anfang ist schwer!“ dachte er, auch er mußte ja von neuem anfangen. Ein altes, wahres Wort und doch wieder tröstlich!

Keinem der vielen Menschen, die an ihm vorüberzogen,

war der Anfang erspart geblieben. Dem einen mochte er leichter geworden sein, dem andern schwerer; nun, er, Stephan Verker, hatte gesunde Glieder, geschickte Hände und war die Arbeit gewöhnt, er wollte den Anfang schon überwinden!

11. Kapitel.

Die Firma Barlong in New-York stand unterteilt da. Sie bildete mit ihren Gebäuden, den Fabrikräumen, den Lagerhäusern, den Stallungen, mit den Kontoren, den Wohnungen der Beamten und Arbeiter, dem palastähnlichen Hause des derzeitigen Inhabers der Firma, Mr. William Barlong, eine Stadt für sich. Ein ganzes Volk lebte und regte sich in dieser Stadt, ein Heer von Arbeitern, von Fuhrleuten, kaufmännischen Angestellten, Revisoren, Kapisten, Expedienten, Lageristen, von Technikern und Zeichnern. Selbst der Arzt und eine Apotheke waren vorhanden.

Tag für Tag zerschnitt die Säge die unter offenen Hallen gelagerten Stämme der Eichen, Kiefern, der Schwarzwaldtannen, des Mahagonibaums, des Ahorns, um von dort in die eigentlichen Fabrikationsräume geführt zu werden, bis sie, nachdem sie durch tausend fleißige Hände gegangen, durch Maschinen der mannigfaltigsten Art geschnitten, geformt, gedreht, als fertige Möbel von der einfachsten Art bis zu der prachtvollsten, wunderbarsten Ausstattung, in den kühnsten und reichsten Formen zu den Expeditionshallen übergeführt wurden, von wo sie auf riesigen Motorwagen zur Bahn geschleppt in alle Welt versandt werden konnten.

In der Portierswohnung eines der Arbeiterhäuser standen zwei Männer plaudernd zusammen, der Portier Schmid und der Tischler Higgins. Sie waren Zimmernachbarn.

„Nun, wie geht es Ihrem Schilling?“ fragte Higgins. „Was sagt der Arzt über den Mann, den Sie gestern auf der Straße aufgelesen haben?“

„Er ist darauf und daran, sich vollständig zu erholen!“ erwiderte Schmid. „Was der Arzt sagte? Ihm fehlte nicht viel und doch alles! Der Mann war einfach vor Schwäche umgefallen und war im Begriff, Hungers zu sterben. Es mußte ihm sehr vorsichtig Nahrung beigebracht werden, Higgins! Jetzt, nachdem er etwas im Magen hat, ist er außer Gefahr! Denken Sie sich, der Mensch hat seit zwei Tagen nicht das Geringste mehr genossen!“

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Flandern und in der Gegend der Höhe 193 nördlich von Souain.

Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Vapaume zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten ist nichts zu berichten.

Balkankriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Plevlje, südlich von Sjenica und bei Zpel wurden mit Erfolg fortgesetzt.

Djalova, Debra, Struga und Ohrida sind von bulgarischen Truppen besetzt.

Die Kämpfe am Vardar sind im günstigen Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil in einem Teil der letzten Ausgabe nicht enthalten.)

II.

Großes Hauptquartier, 10. Dezbr. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Französische Handgranatenangriffe gegen unsere neue Stellung auf Höhe 193 nordöstlich von Souain wurden abgewiesen.

Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Roewitz hat in den letzten beiden Tagen etwa zwölfhundert Gefangene eingebracht.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse.

Die bulgarischen Truppen haben südlich von Strumica den Engländern zehn Geschütze abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 9. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 9. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Göttschen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Slavija, am Monte San Michele und bei San Martino abgeschlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Frontstützpunktes. In Südtirol beschließt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren besetzten Räumen von Bardaro und Riva.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Plevlje wurden montenegrinische Banden zerstreut. Im Grenzgebiet nördlich von Barane haben wir den linken Flügel der Montenegriner zum Wichen gezwungen. Auch die Kämpfe bei den

rechten Flügel des Feindes verlaufen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Zpel warfen wir serbische Nachhut. Zahl der gestern gemachten Gefangenen: 2 Offiziere und tausend Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 10. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Seltenweise unbedeutende Aufklärungskämpfe. Sonst Ruhe an der Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front herrschte gestern, von Artilleriefire und kleineren Unternehmungen abgesehen Ruhe. Die Tätigkeit des Feindes vor den besetzten Räumen von Bardaro und Riva hält an. Nachmittags griff italienische Infanterie unsere Stellungen auf dem Monte Wies und westlich davon zwischen (Chiese- und Concei-Tal) an. Sie wurden unter schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der montenegrinischen Nordgrenze werden die Verfolgungskämpfe fortgeführt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. vormittags im Drin Golf einen albanischen Motorsegler, auf dem sich 30 serbische Militärschüßlinge mit Gewehren, 4 Geschütze und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingebracht.

Flottenkommando.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front drängen unsere Truppen im Norden und Westen noch näher an die feindlichen Stellungen bei Kut-el-Amara heran und brachten dem Feinde große Verluste bei; sie zwangen Abteilungen, die sich am rechten Ufer des Tigris befanden, zum Rückzug nach Kut-el-Amara. Im Osten bemächtigten wir uns einer Brücke über den Tigris und zwangen einige feindliche Abteilungen, nach Kut-el-Amara zurückzugehen, und feindliche Kanonenboote, zu entfliehen.

An der Kaukasusfront machten wir in der Gegend von Nilo einige feindliche Patrouillen zu Gefangenen, andere vernichteten wir. Von den anderen Abschnitten ist nichts zu melden.

An der Dardanellenfront beschossen feindliche Panzerschiffe bei Kimmili Liman kurze Zeit unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und richtete sichtlichen Schaden in den feindlichen Schützengräben und Artilleriestellungen an. Zwei Granaten trafen die Landungsstelle bei Kimmili Liman und verursachten dort Verluste und Verwirrung. Von fünf Minen, die der Feind am 8. und 9. Dezember in diesem Abschnitt springen ließ, explodierten drei gerade unterhalb seiner Schützengräben, die beiden anderen, die in einem ungefährlichen Abstand explodierten, verursachten uns bloß einen Verlust von 10 Toten und Verwundeten. Bei Ari Burnu heftiger Kampf mit Artillerie und Bomben. Der Feind schleuderte Lufttorpedos. Ein Kreuzer beschoss in Zwischenpausen unsere Stellungen; unser Feuer zwang ihn, sich zu entfernen. Ein anderer Kreuzer kam auf Kanonenschußweite heran. Bei Sedd-ul-Bahr bewirkte unsere Artillerie die Einstellung der Bombenwürfe und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Zwei Kreuzer beschossen wirkungslos unsere Stellungen.

Der Kaiser an der Strypa.

Berlin, 10. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat nach einem kurzen Besuch in Lemberg die Truppen an der Strypa besucht.

Mackensen in Wien.

Wien, 10. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Am 6. Dezember weilte Generalfeldmarschall von Mackensen in Wien, um dem Kaiser für die ihm verliehenen Brillanten zum Militärverdienstkreuz erster Klasse zu danken.

Wien, 10. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Ueber den Aufenthalt des Generalfeldmarschalls von Mackensen in Wien meldet die „Neue Freie Presse“: Nach der Audienz beim Kaiser, welche eine halbe Stunde währte, besuchte der Generalfeldmarschall den Chef der Militärkanzlei des Kaisers Generaladjutanten Freiherrn von Volfras. Er empfing sodann den Besuch des Kriegsministers von Krobatin und nahm hierauf das Frühstück bei dem deutschen Votschafter ein. Um 5 Uhr nachmittags fand in Schönbrunn eine Tafel statt, an der der Generalfeldmarschall teilnahm. Er saß zur Rechten des Kaisers, der sich in sehr angeregter Weise mit dem deutschen Heerführer unterhielt. Auch nach der Tafel setzte der Kaiser noch einige Zeit in huldvoller Weise die Unterhaltung mit dem Generalfeldmarschall von Mackensen fort und schüttelte ihm bei der Verabschiedung herzlich die Hand. Der Generalfeldmarschall verließ Wien am selben Abend.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 9. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, die Militärattaches und den Marineattaché der deutschen Botschaft in Washington abzurufen. Da Einzelheiten über die Gründe dieses Ersuchens der amerikanischen Regierung noch ausstehen, liegt die Möglichkeit noch nicht vor, nachzuprüfen, welche Gründe die amerikanische Regierung zu diesem Schritt bewogen hat.

Paris, 10. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus. Gemäß ausdrücklichen Erklärungen des Staatssekretärs Lansing wird festgestellt, daß das Verlangen nach der Abberufung des Marine-Attaches von Boy und des Militärattaches v. Papen keinerlei politischen Hintergrund hat und daß insbesondere der Votschafter Graf von Bernstorff gänzlich unbeteiligt ist.

Die Entente in Salonik.

Konstantinopel, 9. Dezbr. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg. zent. Jett.) Aus Salonik fehlen seit vorgestern direkt drahlische Nachrichten. Man nimmt an, daß die Ententemächte die Besetzung der Stadt und die Uebernahme in Verwaltung bereits vorgenommen haben. Gerüchtelei verlautet auch, daß zwei englische Divisionen in Kawaala zu landen begonnen hätten. Sicher ist, daß die Ententetruppen sich auf die Stellung Gwepell Doiran-Salonik zurückziehen und mit st. verhafter Tätigkeit diese Stellungen besetzen. Einige Reste der serbischen Armee, denen es gelang über Elbassan und Durazzo zu entweichen sind dort auf Dampfern sofort eingeschifft und nach Salonik transportiert worden, wo sie bereits ankamen. Es sind etwa zwietausend Mann. Man erwartet in Salonik weitere serbische Nachschübe auf diesem Wege.

Die Entente und der Friede.

London, 9. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder die kriegführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung oberer Gebiete zur Basis habe, ohne das Wissen des Parlaments zurückgewiesen würde. Asquith antwortete, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn ernstgemeinte Friedensvorschläge von den feindlichen Regierungen entweder direkt oder durch neutrale Länder gemacht würden, dann würden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen werden; bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, dann würde die Regierung es für wünschenswert halten, das Parlament so früh als möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dillr.

42

„Und was gedenken Sie mit ihm anzufangen, Schmidt?“ „Ich hoffe, ihn in Barlong-town — so nannten sie allgemein das Etablissement — unterzubringen.“ — „Als Ausseger!“

Giggins lachte. „Da wird er nicht fett werden Ihr Schützling! Als Ausseger! An seiner Stelle wäre ich lieber auf der Straße gestorben, als Ausseger zu werden in Barlong-town.“

Der Portier zuckte die Achseln. „Es ist nichts anderes frei. Besser, er hat wenig, als er stirbt vor Hunger!“

Derjenige, von dem die beiden Männer sprachen, war Stephan Becker. Es war ihm nicht gelungen, Arbeit zu finden, teils infolge seiner Unkenntnis der Sprache, teils wegen des Ueberangebots der Arbeitskräfte. Immer erhielt derjenige den Vorzug, welcher in den Verhältnissen bekannt und eingelebt war. Seine Varschaft war, obgleich er seine Ausgaben auf das allernötigste beschränkte, bei den unverhältnismäßig teuren, ihm gänzlich unbekannten Preisen der dringendsten Lebensbedürfnisse in kürzester Zeit drausgegangen.

Ab und zu war es ihm gelungen, gelegentliche Arbeit zu finden, doch was er hierbei verdiente, reichte gerade aus, den Tag über das Leben zu fristen. Seit zwei Tagen aber war er, ohne Arbeit zu finden, mittel- und obdachlos umhergeirrt, überall wurde er mit barschen Worten oder unter Achselzucken zurückgewiesen, achlos liefen die Menschen an dem Verzweifelsenden vorbei. Was kümmerte sie der Fremde, zumal sein Aussehen den Ausländer verriet? Zu stolz zu betteln, war er in der letzten Nacht vor Entkräftung ohnmächtig zu Boden gesunken. Es war in der Nähe von Barlong-town, wo ihn der Portier Schmidt auffand und in seine Wohnung verbrachte.

Einige Tage später wurde Stephan Becker selbst unter die Bewohner von Barlong-town aufgenommen, er wurde Ausseger der Fabrik. Es war die niedrigste, geringste Stelle, die es gab unter den Tausenden; er arbeitete zusammen mit den Weibern und alten Männern, deren Kräfte verbraucht waren in der harten Arbeit des Lebens.

Eine elende Zeit begann für Stephan Becker. Täglich erhielt er einen Dollar, von dem er sein Leben fristen, Kleidung, Miete bezahlen sollte. Dabei diese unerschwinglichen Preise! Er mußte arbeiten, von früh morgens bis spät abends. Die Ausseger waren die ersten in diesen gewaltigen Räumen, die letzten, welche sie des Abends verließen. Erschöpft, todmüde warf er sich jede Nacht auf sein hartes Lager.

Und dennoch mußte er froh sein, auch nur diesen armseligen, geringen Posten erhalten zu haben. Er hatte doch dauernde Arbeit, er mußte wenigstens nicht verhungern, wenn er sich auch häufig hungrig zu Bette legte. Manchmal kam er sich vor, wie wenn er noch drüben wäre über dem Meere, im Gefängnisse. So einsam fühlte er sich in diesen weitläufigen Räumen, die er zu reinigen hatte. Die anderen zogen sich von ihm zurück, sie verachteten diesen Menschen, der geringer war, als der schmutzigste Neger, diesen Paria unter den Bewohnern von Barlong-town.

Ueberhaupt so ungeheuer dieser großartige, gewaltige Betrieb war, der ein kleines Volk in gemeinsamer Arbeit vereinigete, so gering war der Verkehr der Arbeiter unter sich selbst. Jeder ging seines Weges, jeder hatte für sich selbst zu sorgen.

Was ging ihn der andere an, den er nur eben vom sehen kannte? Raum die nächsten Nachbarn in den Arbeiterwohnungen kamen sich näher!

Allein der Portier Schmidt nahm sich des Verlassenen ab und zu an, soweit es sein Dienst zuließ, und wechselte einige freundliche Worte mit ihm, er lud ihn auch einige Male des Sonntags ein, ein paar Stunden in seiner Familie zuzubringen. Im übrigen aber war er sich selbst überlassen, er stand allein unter dieser Menge von Menschen, einsamer als auf dem einsamsten Bauernhofe seiner Heimat!

Oft flogen seine Gedanken hinüber über das Meer nach der alten Welt. Er hatte gehofft, eine neue Heimat zu finden, auch diese Hoffnung hatte ihn getäuscht. Einst war er von dem stillen Dorfe ausgezogen mit frohem Mut und goldenen Zukunftsplänen, sie waren gerichtet an den Klippen eines festeren, unseligen Verhängnisses. Schwer hatte er sich wieder ausgerafft, um aufs neue zu kämpfen und zu ringen, und nun erging es ihm hier elender, trauriger, als es ihm drüben

je hätte geschehen können. Und das alles wegen der Schlechtigkeit eines einzigen Menschen, der ihn in das Gefängnis gebracht hatte, wegen des Lumpenpetters! Er hatte alles Unheil verschuldet und ihn aus der geregelten Bahn eines ordentlichen Handwerkers seiner Heimat gerissen, seine Zukunft hatte er vernichtet, seine Heimat ihm geraubt. Ein Gefühl tiefer Erbitterung, des Hasses, den er nie gekannt hatte, kam über ihn, wenn er, wie es häufig der Fall war, auf seinem Bette sich unruhig wälzte in den Gedanken über all sein Unglück, sein Elend, den Schlaf nicht fand, den er so dringend nötig hatte, um neue Kräfte zu sammeln.

„Warum gab es denn so schlechte Menschen? Warum griff der Himmel nicht ein und machte solche Menschen unschädlich? Und er, er selbst, hatte diesen Vurschen noch aus dem Wasser gezogen, als er im Begriffe war, zu ertrinken und jede Rettung ausgeschossen schien!“

Wenn er aber so weit gekommen war in seinen Gedanken, so schämte er sich ihrer wieder, er schalt sich selbst schlecht und gemein, ohne doch die Antwort auf seine Frage zu finden. Warum gibt es solche Menschen, welche die anderen schädigen, ihnen wehe tun, warum geht diesen Menschen ihr ungerechtes Beginnen durch, ohne daß der Himmel eingreift?

Zuweilen war er so ermattet, so niedergeschlagen, so müde und gebrochen, daß er ernstlich die Frage erwog, ob er so weiterleben solle, ob es nicht besser wäre, diesem trostlosen Dasein mit einem Male ein Ende zu machen. Doch seine gesunde Natur flegte immer wieder, alte, fromme Erinnerungen aus der Kindheit stiegen wieder auf, er hörte wieder die Worte des alten Jensebarts: „Ein Feigling, der sich das Leben nimmt!“

Im benachbarten Hause wohnte ein armer, krippelhafter Mensch von sechzig Jahren. Bismarck, der gleich ihm, Stephan, als Puhler ein geringes, mühseliges Brot verdiente. Man sagte von ihm, er habe einmal einen Schreiner, der im Laufe des Lebens über ihn sprach, herbyrecht gewiesen. „Glück, Ihr,“ habe er gesagt, „daß irgend einem Menschen, und was es der reiche Mr. William Barlong, Sorge und Kummer erspart bleiben? Warum soll ich es besser haben, als alle die andern!“

Der Seefrieg.

Daag, 10. Dezbr. (Priv.-Tel. der Frkf. Btg., zens. Freit.) Reuter meldet aus London: Nach einem Lloyd-Bericht sind die englischen Dampfschiffe „Veria“ (3229 Tonnen aus Liverpool) und „Goulandis“ gesunken.

London, 10. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich). Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: In den letzten fünf Wochen sind über dreißig britische, französische und italienische Schiffe, darunter auch Transportschiffe, im Mittelmeer versenkt worden. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Ein amtlicher Bericht darüber wird selten veröffentlicht; die meisten Nachrichten kamen von Lloyd's Agentur. Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Häfen zu blockieren. Auch die Einfahrt in das Adriatische Meer scheint dem Feinde unverschlossen zu sein.

Vorsicht beim Einkauf von Konserven!

Der Württ. Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen veranstaltete letzter Tage einen Probeeinkauf von Konserven aller Art in verschiedenen größeren und kleineren Läden der Stadt Stuttgart. Der Inhalt der Konservenbüchsen wurde auf dem Stadt-Laboratorium einer Untersuchung unterzogen. Das Ergebnis muß als recht bedenklich bezeichnet werden, denn der Inhalt einer verhältnismäßig großen Anzahl von Konservenbüchsen entsprach weder nach Qualität noch Preis den Anforderungen, die das Publikum an diese, fast ausschließlich für den Versand ins Feld bestimmter Waren zu stellen berechtigt ist. Die Stuttgarter „Schwäbische Tagwacht“ teilt, ohne damit den amtlichen Feststellungen im einzelnen vorgehen zu wollen, aus dem Resultat der Untersuchung folgende Beispiele mit:

1. Zwei Büchsen Schinkenmakkaroni mit Tomatensauce machten einen wenig appetitlichen Eindruck. Schinken war das Wenigste, was in jeder Büchse war. In der einen Büchse befanden sich, sage und schreibe, 13,1 Gramm Schinken und in der anderen 17,5 Gramm Schinkenfleisch vor. Das Herausfischen dieser kleinen Schinkenteile erfordert viel Zeit und Geschick. Der Preis der beiden Dosen betrug je 1,10 Mk. bzw. 1,15 Mk.; der Wert des Doseninhalts dürfte 25 Pfg. betragen.

2. Eine Büchse Fleischsalat mit Bohnen enthält 27,3 Gramm Fleisch zweiter Qualität. Die Büchse kostete 1 Mk.; der Wert des Inhalts beträgt höchstens 30 Pfg.

3. Verschiedene Büchsen Ochsenmaulsalat machten einen wenig appetitlichen Eindruck. Nur bei einer Büchse war der Preis dem Inhalt angemessen. Die Büchsen mit sogenannten Stechdeckeln erwiesen sich mehrermale als nicht luftdicht verschlossen, so daß am Deckelrand mehr oder weniger Rost sich angelegt hatte, der sich teilweise auch auf den Inhalt mehr oder weniger übertragen hatte. Das Del schmeckte bei zwei Büchsen auch ranzig, so daß der Inhalt der Büchsen kaum zu genießen war. Der Preis für die meisten Büchsen mit Ochsenmaulsalat erwies sich durchweg als um 80 bis 100 Prozent zu hoch.

4. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wurde den Büchsen gewidmet, die mit Schweinefleisch und Sauerkraut oder mit Würstchen und Sauerkraut gefüllt waren. Die Büchsen enthielten zum Teil 38 bis 70 Gramm Fleisch mit mehr oder weniger Sauerkraut. Der Preis der Büchsen schwankte zwischen 80 Pfg. und 1,20 Mk. So enthielt z. B. eine Büchse Stuttgarter Saitenwürste mit Sauerkraut zwei Würstchen, die zusammen 56 Gramm gewogen haben. Sauerkraut und Würste repräsentieren einen Wert von 23 bis 25 Pfg. Die Büchse kostet aber 1 Mark im Laden. Dabei sah das Sauerkraut ganz grau und trocken aus. Von verschiedenen Ausnahmen abgesehen, ist der Preis um 100 Prozent bei all den Konservenbüchsen mit Sauerkraut und Fleischinhalt zu hoch.

5. Büchsen mit „Beefsteak und Spinat“, „Gulasch mit Kartoffeln“, „Kote Wurst mit Salat“, „Wild mit Gemüse“ waren im Preise viel zu hoch, und der Inhalt machte verschiedentlich einen wenig appetitlichen Eindruck. Eine Büchse mit Rutteln, die 90 Pfg gekostet hatte, enthielt nur 188

Gramm Rutteln, und zwar Fleisch zweiter und dritter Qualität. Die Büchse selbst wog 74 Gramm.

Aus all dem ergibt sich, wie das genannte Blatt betont, daß der Bevölkerung nur geraten werden kann, beim Einkauf von Konservenbüchsen äußerst vorsichtig zu sein. Gewarnt müsse vor allem vor dem Einkauf in Büchsen mit sogenannten Stechdeckeln werden, weil dort die Gefahr besteht, daß der Verschluß nicht immer luftdicht ist, besonders dann, wenn die Büchse auf dem Transport etwas leidet. Weiter könne konstatiert werden, daß die alt eingeführten Konservenfabriken nur selten Büchsen mit sogenannten Stechdeckeln auf den Markt bringen. Der Inhalt jener Büchsen, die keine Stechdeckel haben, deren Deckel also weggeschnitten oder mittels einer Zange oder einem sonstigen Werkzeug entfernt werden muß, haben sich fast ausnahmslos als besser und preiswerter erwiesen, als der Inhalt der Büchsen mit Stechdeckeln.

Jedenfalls scheint es geboten, daß die Behörden diesen Zweig der Liebesgabenindustrie einer scharfen Kontrolle unterziehen und gegen diejenigen Firmen, die durch Lieferung minderwertiger Ware zu ungerechtfertigt hohen Preisen das laufende Publikum in wucherischer Weise gewissenlos ausbeuten, die Strafgesetze rücksichtslos in Anwendung bringen.

(Frkf. Btg.)

Lokale Nachrichten.

Verlobung im Hause v. Weinberg. Fräulein Werra v. Weinberg, das einzige Kind unseres allverehrten Mitbürgers Herrn Generalkonsul v. Weinberg, hat sich mit dem Markgrafen Alfons Pallavicini, österreichisch-ungarischem Vizekonsul in Köln, dem einzigen Sohne des Markgrafen Bela Pallavicini (österreichisch-ungarischem Botschafter in Konstantinopel) verlobt. Die Hochzeit wird am 8. Januar 1916 in der Liebfrauenkirche in Frankfurt a. M. stattfinden; das junge Paar wird in Oesterreich seinen Wohnsitz nehmen.

Kath. Fürsorgeverein. Am 2. Weihnachtstag veranstaltet der Kath. Fürsorgeverein zum Besten unserer tapferen Krieger eine Theateraufführung. Schon sind eifrige Schulkinder und junge Mädchen fleißig am üben, um durch ihr bestes Können die Zuschauer zu erfreuen. Auch der kath. Jünglingsverein hat sich in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt. Mit dem Vorverkauf der Karten, nummerierter Platz 0.60 Mk., II. Platz 0.30 Mk. wird Ende kommender Woche begonnen. Nummerierte Plätze sind nur im Vorverkauf zu haben.

Keine Wursthöchstpreise von Reichs wegen. Wie die Kölnische Zeitung meldet, ist die Festsetzung von Höchstpreisen für Wurst von Reichs wegen nicht in Aussicht genommen worden, vielmehr bleibt eine solche den Gemeinden überlassen.

Der 24. und 31. Dezember sind fleischlose Tage. Da aber an diesem Tage die Einwohnerschaft ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr zu decken pflegt, hat der Deutsche Fleischverband beim Bundesrat beantragt, an den beiden Tagen eine Ausnahme von dem Verkaufsverbot zuzulassen.

Ueber die Zusatzforderungen, welche die Gemeinde Griesheim an die Stadt Frankfurt stellt, verhandelte der Bezirksausschuß Wiesbaden zum drittenmale. Griesheim verlangt 17 120 Mark, Frankfurt aber will nur 8860 Mark zahlen und behauptet, Griesheim habe auch Vorteile von den dort wohnenden Frankfurter Arbeitern, die in Rechnung gestellt werden müßten. Bis jetzt sind alle Einigungsversuche gescheitert, auch wurde vergeblich versucht, das Plus und Minus gegenseitig auszugleichen. Frankfurt hat sich bereit erklärt, seinen Zuschuß zu erhöhen, doch nicht bis zu der geforderten Höhe. Griesheim besteht dagegen auf dem Standpunkt, daß Frankfurt von Griesheim dadurch, daß die Direktoren, Geschäftsführer und Aufsichtsräte der vielen Griesheimer Fabriken in Frankfurt wohnen, und dort ihre Steuern zahlen, große Vorteile habe. Es stellt seine Forderungen sogar auf 21 523 Mark, ist aber bereit, sich zu einigen, wenn Frankfurt mehr entgegenkommt. Auch scheiterte die Einigung an dem Widerstand Frankfurts, das

volle Klärung verlangt. Das Urteil des Bezirksausschusses soll den Parteien zugestellt werden.

Pakete an deutsche Gefangene im Auslande. Die sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Auslande bestimmten Pakete wird wiederholt dringend empfohlen, damit sie unverfehrt bei den Gefangenen eintreffen. Indes genügt es, wenn die Pakete in kräftiges, mehrfach umgeschlagenes Packpapier eingehüllt werden; einnähen in Leinwand ist nicht erforderlich.

Ueber die Andienung von militärischen Reklamationen herrschen immer noch vielfach Zweifel. Gesuche um Entlassung von Militärpersonen sind ausnahmslos an den Herrn Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission desjenigen Bezirkes zu richten, in denen die reklamierten Angehörigen wohnen. Auch Anträge auf Zurückstellung vom Waffendienst sind bei dieser Stelle anzubringen.

Um das Licht zu sparen. Der Gouverneur der Festung Mainz gestattet die Fortlassung der Beleuchtung an allen nur Schritt fahrenden Lastfuhrwerken, doch müssen die Pferde dafür eine hellklingende Glocke anhängen haben. Die entgegenstehenden Polizeivorschriften treten außer Kraft.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Dezbr. 1915. 3. Sonntag im Advent.

Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä.

Titularfest der Marianischen Jungfrauen-Kongregation.

Vorm. 7^{1/2} Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marianischen und sämtlicher Jungfrauen. — 9^{1/2} Uhr: Hochamt mit Segen, Predigt und Te Deum zur Dankagung für die diesjährige Ernte. — Nachm. 1^{1/2} Uhr: Muttergottesandacht und Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation.

Mittwoch, 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 3. Equequienamt für Frau Margareta Adhrig geb. Gausbay, dann best. Jahramt für Joseph Anton Bender u. dess. Ehefr. Marg. geb. Metzel.

Donnerstag: 2. Equequienamt für den gestorbenen Krieger Joseph Neumann, dann 2. Equequienamt für Jungfrau Regina Schumann.

Mittwoch: Gest. hl. Messe für Gertrude Lohrmann, dann best. Amt z. E. der Mutter Gottes für die Schülerin Rätchen Safran und verst. Angehörige.

Donnerstag: Best. Jahramt für den gefallenen Krieger Wilhelm Dorn, dann gest. Jahramt für Peter Neubecker u. dess. Ehefr. A. M. geb. Palm.

Freitag: Gest. Amt für Johann Heinrich 6., Rosina geb. Müller, deren Tochter Matz, und Elisabeth Müller, dann gest. Amt für Anton und Wilhelmine Friederike Peter.

Sonntag: 7^{1/2} Uhr: Gest. hl. Messe für Lehrer Johannes Schidel, dess. Ehefr. und verst. Angehörige, im St. Josephshaus. — Gest. hl. Messe für Elisabeth Dürr geb. Manz und ihre Eltern. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Mittwoch, Freitag und Samstag sind gebotene Quatember-Fasttage. Vom Abstinenzgebot ist dispensiert.

Freitag abends 6 Uhr: Bittandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 19. Dezember: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Frauen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Dezember 1915. 3. Advent.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. 6 Uhr: Monatsversammlung des Martinusvereins.

Donnerstag, den 14. Dezember, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegsbefestigung.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag 12. 12. 15. Nachm. 4 Uhr Versammlung.

Kath. Arbeiterverein. Morgen nachm. 5 Uhr: Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal (Anton Safran).

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde.

Mäntel, Anzüge, Beinkleider und Westen

fertig und nach Mass!

für Herren, Knaben und Jünglinge

fertig und nach Mass!

Hüte und Mützen — Sport- und Mode-Artikel — Wäsche und Unterzeuge.

Weihnachts-Angebote

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt am Main, Neue Kräme 15—21.

Besonders hervorragend ist unsere Auswahl in:

Knaben- u. Jünglings-Kleidung.

Militär-Effekten und Uniformen

für alle Truppen-gattungen. :-:

Schutzkleidung gegen Regen und Kälte — für unsere Krieger im Felde:

Mäntel, Westen, Hosen, Kopf- und Lungen-Schützer, Handschuhe, Pulzwärmer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit sowie bei der Beerdigung meines lieben guten, unvergesslichen Mannes, treubesorgten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Joseph Neumann

sage ich allen, besonders dem Herrn Kaplan für seine trostreichen Worte am Grabe, dem „Krieger- und Militärverein“, den „Veteranen“, dem „Turnverein“, den „Schulkameraden“, Verwandten und Bekannten, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Neumann und Kind.

Schwanheim a. M., den 10. Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 15. Dezember d. J. soll der Weidenschnitt mehrerer Uferflächen in den Gemarkungen Schwanheim und Griesheim an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft werden und zwar um 9¹/₄ Uhr oberhalb der Griesheimer Fähre, um 10¹/₄ Uhr am Ladeplatz Schwanheim.

Königliches Wasserbauamt.

Gelegenheitskauf!

Divan billig abzugeben.

J. Mollandin, Eichwaldstr. 3.

Seife - Eilt

teilen Sie mit Bekannten
weisse Schmierseife
vorzögl. für Wäsche und Haush.
50 Pfd. M. 17.—, 100 Pfd. M. 33.—

Seifenpulver

enorme Ersparnis an Seife
50 Pfd. M. 11.—, 100 Pfd. M. 20.—
Verpackung frei abhbg. geg. Nachn.
Adrs. u. Stal. genau angeh. **Henry
Junge, Hamburg 30.** Preise
für Nachbestellg. ungültig. 871

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung
per sofort zu vermieten.
836 Taunusstraße 4.



Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-,
Silber- u. Optische Waren
am besten und billigsten?
Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches
Düftemittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Reisefertigkeit, Verschleimung,
Ratarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Kriegs- u. Privatpersonen ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Appetitstärkende, fein-
schmeckende Bonbons.

Paquet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 d. fein Porto

zu haben in Apotheken sowie bei:

J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstr.

Consumhaus Geschw. Büchel.

Franz Jos. Heinrich, Hauptstr.

Anton Safran, Neustadtstr. 3,
Schwanheim.

Gesangverein

Liederblüte.

Morgen Sonntag Nachmittag
6 Uhr gemütliche Zusammenkunft
im Vereinslokal. Auch die auf Urlaub
sich befindenden Mitglieder werden
freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Turngemeinde

E. V. Schwanheim. E. V.

Wie im vergangenen, so will auch in
diesem Jahre der Verein allen zum Heeres-
dienst einberufenen Mitgliedern eine kleine
Weihnachtsfreude bereiten. Um mit
einem sicheren Empfang zu rechnen,
bitten wir freundlichst die Angehörigen
von oben erwähnten Mitgliedern deren
genaue Adresse bei den Turnratsmit-
gliedern Sleg. Berz, Neue Frankfurter-
strasse 16, Joh. Wachendorfer, Taunus-
strasse 3, Helmr. Becker, Bahnstrasse 22,
spätestens bis zum 12. Dezember einzu-
senden.

Der Vorstand.

Christbäume

Meiner werten Kundschaft zur gefl.
Nachricht, dass Bestellungen auf Weih-
nachtsbäume bis spätestens Sonntag,
den 12. Dezember entgegengenommen
werden.

Joseph Hartmann

Gemüschandlung
Eichwaldstrasse 4.

Zum Weihnachtsverkauf

empfehle

Anzüge, Ulster, Ueberzieher
Bozener Mäntel, Loden-
joppen warm gefüttert, Hosen etc.

in enormer Auswahl zu besonders billigen Preisen.

Durch Masseneinkauf der Stoffe vor
Ausbruch der Teuerung, sowie durch eigene
Anfertigung fast sämtlicher Herren- u. Burschenkleidung
bin ich nach wie vor in der Lage, zu den bekannt
billigen Preisen zu verkaufen.

Ferdinand Maier

Kleiderfabrik

Fahrgasse 94 Frankfurt am Main Tel. Hansa 7283.

Sonntag von 12—8 Uhr geöffnet.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten. Jahrsfr. 2 823 835
2-3 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Taunusstr. 39. 857 830
3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Walbstraße 26.
Schöne Schlafstelle zu vermieten.
Walbstraße 33

Decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf

in

Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Garderoben

im

Spezial-Haus

Bensheim & Herrmann

Frankfurt a. M., Schillerplatz 4, 6, 8.

Wir verkaufen zu sehr billigen, streng festen Preisen:

Herren-Anzüge von Mk. 24.— an
Herren-Ueberzieher von Mk. 28.— an
Herren-Lodenmäntel von Mk. 19.⁵⁰ an
Herren-Lodenpelerinen von Mk. 9.⁷⁵ an
Herren-Hosen von Mk. 4.⁷⁵ an

Knaben-Anzüge von Mk. 8.⁷⁵ an
Knaben-Mäntel von Mk. 11.⁷⁵ an
Knaben-Paletots von Mk. 5.⁷⁵ an
Knaben-Hosen von Mk. 2.⁷⁵ an

Damen-Kostüme von Mk. 19.⁷⁵ an
Damen-Winterpaletots von Mk. 14.⁷⁵ an
Damen-Wintermäntel von Mk. 19.⁷⁵ an
Damen-Kleider von Mk. 12.⁷⁵ an
Damen-Blusen von Mk. 3.⁵⁰ an

Mädchen-Mäntel von Mk. 4.⁵⁰ an
Mädchen-Kleider von Mk. 5.⁵⁰ an
Mädchen-Blusen von Mk. 3.⁵⁰ an
Mädchen-Röcke von Mk. 5.— an

Gediegene Qualitäten.

Solide Verarbeitung.

In jeder Abteilung sehr grosse Auswahl.

Bensheim & Herrmann

Schillerplatz 4, 6, 8.

Frankfurt a. M.

Tramhahnhallestelle Hauptwache.

Die Sonntage vor Weihnachten von 12 bis 8 Uhr geöffnet.